

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Heller, Birgit  
Title: "Lebensende und Hirntod in multireligiöser Perspektive:  
Horizonte und Kontroversen im Judentum und im Buddhismus"  
Published in: Die Seele und der Tod: Was sagt die Hirnforschung?  
Bonn: Evangelische Akademie im Rheinland  
Volume: 2  
Year: 2008  
Pages: 103 – 118  
ISBN: 978-3-937621-24-1

---

The article is used with permission of [\*Evangelische Akademie im Rheinland\*](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Birgit Heller

## **Lebensende und Hirntod in multireligiöser Perspektive**

**Horizonte und Kontroversen im Judentum und im Buddhismus**

### **Wer definiert Leben und Tod?**

Die Feststellung des Todeszeitpunkts geht einher mit einer bestimmten Todesdefinition. Um den Eintritt des Todes festzustellen, muss geklärt sein, was der Tod überhaupt ist und damit untrennbar verbunden auch, was denn das Leben ist. Wird zur Klärung dieser Fragen ein naturwissenschaftliches Paradigma verwendet, ist damit ein ganz spezifischer Zugang zur Beschreibung der Wirklichkeit ausgewählt. Naturwissenschaften haben sich lange uneingeschränkt als objektiv betrachtet und diesem Selbstverständnis entsprechende Methoden entwickelt. Sie nähern sich den Phänomenen mit einer bestimmten Auffassung über die Voraussetzungen menschlicher Erkenntnis und einem bestimmten Deutungsrahmen. Die damit verbundenen Diskrepanzen, Widersprüche und Engführungen liegen nicht erst seit den Erkenntnissen der modernen Physik deutlich auf der Hand. Wenn beispielsweise im Rahmen der Erforschung von Bewusstseinszuständen erfasst werden soll, wodurch Meditationszustände gekennzeichnet sind, geschieht dies durch die Messung von Gehirnströmen. Die Messergebnisse präsentieren dann ein für Meditationszustände typisches Bild der Gehirntätigkeit. In diesem Paradigma reduziert sich der Zugang zur Meditation auf die Beschreibung von Wellenmustern. Über den Kontext, Motivationen, Ziele und Erfahrungen der meditierenden Person geben die Messergebnisse keine Auskunft. Maßgeblich für die Bestimmung des Todes und dem daraus abgeleiteten Todeszeitpunkt ist aus religiöser Perspektive daher weniger eine naturwissenschaftlich-medizinische Krieteriologie als die Bedeutung, die das Leben insgesamt hat. Ein bekannter Rabbiner betrachtet die Formulierung einer Todesdefinition als ein Bestreben, die eigentliche Essenz des menschlichen Lebens zu verstehen.<sup>1</sup> Wer den Tod

---

1 Vgl. Jage-Bowler 1998, 153.

definiert, gibt damit immer auch Antworten auf die Fragen: Was ist das Leben, was ist das Wesen des Menschen und was geht denn eigentlich zum Zeitpunkt des Todes verloren? Die Betrachtungsweise der modernen, naturwissenschaftlich geprägten Medizin kann nicht die Quelle des Wissens um Leben und Tod sein. Das Deutungsspektrum dieser Begriffe sprengt den eng gesteckten Rahmen naturwissenschaftlicher Erklärungsansätze.<sup>2</sup>

### **Judentum: Das Leben ist heilig**

Für die verschiedenen Richtungen des Judentums ist das menschliche Leben grundsätzlich heilig und unantastbar. Weil die stark lebensbejahende Haltung so signifikant ist, wird das Judentum häufig als die Religion des Lebens bezeichnet. In der jüdischen Tradition selbst wird die fundamentale Entscheidung für das Leben häufig mit dem folgenden biblischen Text begründet:

*„Den Himmel und die Erde rufe ich heute als Zeugen gegen euch an. Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme, und halte dich an ihm fest; denn er ist dein Leben. Er ist die Länge deines Lebens, das du in dem Land verbringen darfst, von dem du weißt: Der Herr hat deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen, es ihnen zu geben.“* (Dtn 30,19f)

Die Dauer des Lebens ist zwar begrenzt, nicht aber der Wert des Lebens. Wenn ein Mensch stirbt, so stirbt nach jüdisch-talmudischer Tradition ein ganzer Kosmos. Diese hohe Wertschätzung des Lebens hat im Judentum zu der verbreiteten Auffassung geführt, dass jeder Bruchteil des Lebens genauso wertvoll ist wie das gesamte Leben. Ein häufig zitiertes Beispiel aus dem Talmud, der wichtigsten Quelle rabbinischer Tradition, belegt diese Haltung: Wenn ein Kind von einem Dach in den sicheren Tod fällt und jemand tötet dieses Kind mit einem Schwerthieb während dem Fall, so wird ihm dies genauso als Mord angerechnet, als hätte er einen gesunden,

---

2 Einen Überblick über die Positionen der großen religiösen Traditionen der Gegenwart zu Sterben, Tod und Trauer geben z.B. Schwikart 1999, Heller 2003.

auf dem Boden gehenden Menschen getötet.<sup>3</sup> Daraus wird eine individuelle und gesellschaftliche Pflicht zur Lebenserhaltung abgeleitet, die weder durch zeitliche noch durch qualitative Begrenzungen geschmälert wird.

Der Mensch ist als Ebenbild Gottes prinzipiell für sein Leben verantwortlich. Da die Dauer des Lebens in Gottes Hand liegt, ist die menschliche Selbstbestimmung jedoch begrenzt. Die verschiedenen Richtungen des Judentums schreiben der menschlichen Autonomie allerdings einen extrem unterschiedlichen Stellenwert zu. Während im orthodoxen Judentum die Autonomie tatsächlich im Vollzug der göttlichen Weisung besteht, wird sie im konservativen Judentum als Wert geschätzt, aber zugleich an das normative Verhalten, das in der religiösen Tradition verankert ist, gebunden. Im Reformjudentum hingegen kann der Mensch radikal und ohne Traditionsbindung auf seine Freiheit und Verantwortung verwiesen werden.

Obwohl das Leben im Judentum heilig ist und von unschätzbarem hohem Wert, erfüllt doch das Bewusstsein der Sterblichkeit die biblischen und rabbinischen Schriften. Es ist unentschieden, ob der Tod als Strafe oder als Teil der *conditio humana* aufzufassen ist. Die Gestalt Moses stellt ein Paradigma des menschlichen Sterbens dar. Der biblische Moses stirbt im hohen Alter, würdig und einfach. Ganz anders der Moses in der rabbinischen Überlieferung, der schwer stirbt, nach einem zähen Kampf gegen den drohenden Tod. Dieser Moses versucht zunächst, sein Todesurteil bei Gott anzufechten und dann zumindest eine Verlängerung seines Lebens zu erwirken, um wenigstens das Land Israel betreten zu können. Doch er scheitert:

*„Mose entgegnete: Herr der Welt! Nach all der Mühe, die ich gehabt, sagst du zu mir, dass ich sterben soll? Ich will nicht sterben, sondern leben. [...] Herr der Welt! Welche Sünde klebt an meiner Hand, dass ich sterben soll? Der Heilige, geb. sei er! antwortete: Siehe, vom Becher (Schicksal) des ersten Menschen, von dem es heißt (Gen. 3,22): „Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses!“ deshalb musst du sterben. Mose sprach: Herr der Welt! vergeblich also trat mein Fuß in das dichte Gewölk und vergeblich lief ich vor deinen Kindern her, einem Pferde gleich. Darauf der Heilige: Schon längst habe ich den Tod über die Menschen verhängt. Darauf Mose:*

3 Talmud: Bawa Kama 26b-27a und Sanhedrin 78a.

*Herr der Welt! dem ersten Menschen hast du nur ein kleines Gebot gegeben, und er hat es übertreten, ich aber habe nichts übertreten. Darauf der Heilige: Auch Abraham, der meinen Namen in der Welt geheiligt hat, ist gestorben! Mose: Ismael ist doch aber von ihm hervorgegangen! [...] Der Heilige: Genug dir, rede nicht weiter zu mir in dieser Sache! Mose: Herr der Welt! vielleicht werden die Israeliten sagen: Hätte er nicht an Mose böse Dinge gefunden, so hätte er ihn nicht aus der Welt hinweggenommen! Der Heilige: Bereits habe ich in meiner Thora geschrieben (Ex. 34,10): „Und es stand fortan kein Prophet in Israel auf wie Mose.“ [...] Mose: Herr der Welt! lass mich in das Land Israel ziehen und daselbst mich zwei oder drei Jahre leben, bevor ich sterbe! Der Heilige: Beschlossen ist vor mir, dass du nicht dahin ziehest. Mose: Wenn ich nicht während meines Lebens einziehen darf, so lass mich in meinem Tode einziehen! Herr der Welt! wozu all dieser Zorn gegen mich?“ (Ausschnitt aus dem Midrash P'tirat Moshe. Übers.: Wünsche 1967, 136ff)*

Als Moses endlich nach langem Ringen stirbt und seine Seele nach einem Kampf mit dem Todesengel schließlich von Gott gerufen wird, weigert sich diese den Körper des Moses zu verlassen. Nach einer Legende gibt Moses dem von Gott gesandten Todesengel, der seine Seele holen will, einen Backenstreich und schlägt ihn ins linke Auge. Gott selbst muss ihn schließlich zu sich holen. Wie drastisch der Widerstand gegen den Tod auch geschildert wird, letztlich muss Moses sterben.

Die beiden Sterbevarianten des Mose werden in der modernen Auseinandersetzung mit der medizinischen Entwicklung und ihren Folgen in die Gegenwart heutigen Sterbens transponiert. Der biblische Moses, heißt es, stirbt gut im Hospiz, während der Moses des Midrash festgehakt ist an einer Lebensunterstützungsmaschinerie, die ihn dem langwierigen Kampf mit dem Unvermeidlichen aussetzt. Der Umgang mit dem Tod und seinen Rahmenbedingungen sind verschieden, gemeinsam ist beiden Varianten die Tatsache, dass Aufgaben und Sehnsüchte des Lebens unerfüllt bleiben. Moses kann das Land der Verheißung nicht betreten. Das menschliche Leben ist heilig, aber unvollkommen. Das menschliche Sterben kann gut sein oder schlecht. Der Tod selbst ist ein unentrinnbarer Aspekt des Lebens, aber gut ist er nicht.

Das gute menschliche Sterben ist im Judentum von der hohen Wertschätzung des Lebens und dem Respekt vor der Würde des ganzen Menschen einschließlich des Körpers geprägt. Die Würde des Menschen gründet in der Gottebenbildlichkeit, die auch den Körper umfasst. Selbst dem toten Körper geht diese Würde nicht verloren, die sich auf den Umgang mit dem Leichnam auswirkt.<sup>4</sup> Der Maßstab der körperlichen Unversehrtheit führt unter anderem zu einer großen Zurückhaltung gegenüber Obduktionen. Besonders im Reformjudentum wird Würde im Zusammenhang mit der Hochachtung vor der Autonomie des Menschen gesehen. Obwohl das Leben heilig ist und von unschätzbarem hohem Wert, ist es doch für die jüdische Tradition generell charakteristisch, jeden Fall für sich zu betrachten. So wird auch die Maxime der absoluten Heiligkeit des Lebens von etlichen modernen Rabbinern in Frage gestellt zu Gunsten der Erwägung aller Faktoren eines spezifischen Falls. Das Plädoyer für ein Sterben in Würde angesichts der modernen Medizintechnik, die den Sterbeprozess über den Punkt hinaus verlängert, an dem das Leben noch Bedeutung hat, kann einen modernen religiös orientierten Juden sogar zu der Aussage führen, dass die Heiligkeit des Lebens ohne Rücksicht auf die Qualität nichts als biologischer Götzendienst ist.<sup>5</sup>

Trotz der hohen Wertschätzung des Lebens und der teilweise fast unbedingten Orientierung am Leben ist allen Richtungen des Judentums gemeinsam, dass die künstliche Lebensverlängerung abzulehnen ist, wenn das unabhängige, selbständige Leben aufgehört hat. Allerdings gibt es keinen Konsens darüber, wie unabhängiges Leben zu definieren ist. Traditionellerweise wird die sichere Feststellung des Todes an mehreren Bedingungen festgemacht.<sup>6</sup> Ein Mensch wird dann als tot definiert, wenn er keine Bewegungen, keine Pulsationen (Herzschlag) und keine Atmungstätigkeit mehr zeigt. In Anlehnung an Autoritäten der jüdischen Tradition soll nach dem Aufhören der Atmungstätigkeit eine gewisse Zeit (bis zu einer halben Stunde) gewartet werden, ehe man den Menschen als definitiv verstorben betrachten kann. Einige frühe Quellen verknüpfen den Eintritt des

4 Ein berühmtes Gleichnis im Talmud weist sogar den toten Körper eines Verbrechers als Ebenbild Gottes aus (vgl. bSanhedrin 46b).

5 Vgl. Solomon 2001, 11.

6 Zum folgenden vgl. Nordmann 2000, 76ff.

Todes zwar primär mit dem Aufhören der Atmungstätigkeit, da aber andere Traditionen dieser Auffassung widersprechen gilt die Interpretation des Todes als Ende aller grundlegenden Körperfunktionen als überzeugender Ansatz. Allerdings vertreten etliche einflussreiche zeitgenössische Rabbiner und Medizinethiker auch die Meinung, dass der Atemstillstand das primäre bzw. entscheidende Todeskriterium in der jüdischen Tradition bildet.<sup>7</sup> Für die Bewertung des Hirntods ist der Stellenwert, der dem Herzschlag für die Feststellung des Todes eingeräumt wird, von großem Gewicht, da bei einem hirntoten Menschen das Herz schlägt.

Die Frage nach der Akzeptanz der Kriterien für den Hirntod ist bis heute in rabbinischen Kreisen umstritten und viel diskutiert.<sup>8</sup> Es gibt sowohl strikt ablehnende als auch affirmative Stellungnahmen. Einzelne orthodoxe, viele konservative und vor allem Reformrabbiner tendieren eher dazu, sich der medizinischen Definition des Hirntods als Endpunkt des Lebens anzuschließen und die künstliche Verlängerung des bloß vegetativen Lebens auf einen unbestimmten Zeitraum abzulehnen. Allerdings untersagen auch viele Befürworter der Hirntoddefinition das aktive Ausschalten eines Respirators und verlangen, dass periodisch beim Austausch der Sauerstoffbehälter oder über Abschalten durch einen Timer festzustellen ist, ob ein Patient noch selbständig atmen kann. Sollte das nicht der Fall sein, muss der Apparat nicht wieder eingeschaltet werden. Das Oberrabbinat von Israel hat 1987 das Hirntodkriterium für das Durchführen von Herztransplantationen auf der Grundlage der Harvard-Kriterien anerkannt. Organentnahmen wurden unter der Bedingung, dass der Atem völlig und irreversibel zum Stillstand gekommen ist, autorisiert. Daraus ist allerdings nicht abzuleiten, dass der Hirntod als Todeskriterium schlechthin akzeptiert wurde. Davon abgesehen ist das israelische Oberrabbinat nicht als höchster Entscheidungsträger im Judentum zu betrachten.

Eine große Zahl zeitgenössischer rabbinischer Autoritäten von großem Einfluss lehnt die Gleichsetzung von Hirntod und Tod prinzipiell als unvereinbar mit der Tradition ab.<sup>9</sup> Das Hauptargument der Gegner des Hirntod-

---

7 Vgl. z.B. Rosner 2001, 293ff.

8 Vgl. dazu Jage-Bowler 1998, 161ff; Nordmann 2000, 99ff; Holzniekemper 2003, 47ff.

9 Vgl. Nordmann 2000, 112ff.

konzepts lautet, dass kein Mensch für tot erklärt werden darf solange das Herz schlägt. Obwohl die Kontroverse über den Hirntod nun schon drei Jahrzehnte dauert, scheint ein Konsens noch immer nicht in Reichweite. So hat sich etwa der Landesrabbiner Joel Berger in seiner Funktion als Sprecher der Deutschen Rabbinerkonferenz vor dem Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestags im Jahr 2000 deutlich gegen die Hirntodregelung ausgesprochen.<sup>10</sup> Nicht nur viele religiöse Experten, sondern auch die Mitglieder jüdischer Glaubengemeinschaften halten an der traditionellen Todesdefinition fest und lehnen Organentnahmen in Verbindung mit dem Hirntod ab.<sup>11</sup> Diese Haltung basiert auf der Überzeugung, dass der Mensch seine Würde aus der Ebenbildlichkeit Gottes bezieht und auch das „bloße Leben“ eines hirntoten Menschen nicht automatisch wertlos ist. Ein hirntoter Mensch wird nicht als toter, sondern als sterbender Mensch betrachtet. Moderne Medizinethik, die sich an den großen Linien jüdischer Tradition orientiert, kann die Auffassung vertreten, dass „bei dem ‚bloßen Leben‘ eines noch in Teilen funktionierenden Organbestandes ein Mensch auf dem Spiel steht, von dem wir nicht wissen, welchen Punkt er auf seinem Sterbeweg bereits erreicht hat.“<sup>12</sup> Der Wunsch nach körperlicher Unversehrtheit, der ein Ausdruck des Respekts vor der Würde des ganzen Menschen ist, prägt die Bewertung der Organentnahme mit. Jüdische Traditionen halten die angesichts der medizintechnischen Möglichkeiten vielleicht störend gewordene Ehrfurcht vor dem Leben aufrecht und leisten damit der Strömung Widerstand, den Menschen auf eine „wertindifferente Stoffressource“<sup>13</sup> zu reduzieren.

10 Vgl. Holzniekemper 2003, 48f.

11 So spiegelt etwa die Praxis der Organspende in Israel die Einstellung vieler zeitgenössischer JüdInnen zum Sterbeprozess. Derzeit ist nur ein ganz kleiner Prozentsatz der jüdischen Israelis zur potentiellen Organspende bereit und das auch nur, wenn die Familie zustimmt, die ein Vetorecht hat. Im März 2008 hat das jüdische Parlament ein neues Gesetz über die Bestimmung des Todeszeitpunkts verabschiedet. Um der Befürchtung möglicher Spender entgegenzuwirken, dass Ärzte vielleicht noch lebende Menschen für tot erklären, wurde eine Ratskommission aus Medizinern und Rabbinern eingerichtet, die die Ärzte zur Bestimmung von Atemstillstand und Tod des Stammhirns autorisieren muss. Man schätzt, dass mit dieser Maßnahme die Zahl der potentiellen Organspender um 10 bis 20% ansteigen wird. Vgl. dazu [www.israelnetz.com/themen/gesellschaft/artikel-gesellschaft/browse/1/artikel/neue-gesetzgebung-soll-organspenden-foerdern](http://www.israelnetz.com/themen/gesellschaft/artikel-gesellschaft/browse/1/artikel/neue-gesetzgebung-soll-organspenden-foerdern).

12 Vgl. Wiedebach 2003, 77.

13 Ebd. 77.

**Buddhismus: Der Tod als die Wahrheit des Lebens**

Generell gilt der Buddhismus als eine Religion, die im Kern von der Auseinandersetzung mit dem Tod gekennzeichnet ist. Der Tod ist so stark mit der buddhistischen Tradition verbunden, dass eine spezielle Erziehung im Hinblick auf Sterben und Tod als überflüssig erscheint. Nach einem chinesischen Sprichwort soll, wer über das Leben Bescheid wissen möchte, Konfuzianismus studieren; wer etwas über Sterben und Tod erfahren möchte, den Buddhismus.<sup>14</sup>

Am Beginn des Buddhaweges steht die Begegnung mit Alter, Krankheit und Tod. Die Buddhalegende schildert wie Prinz Siddharta zum ersten Mal den Palast verlässt, in dem er abgeschirmt von allen negativen Seiten des Lebens aufgewachsen ist. Auf vier einander folgenden Ausfahrten begegnet er einem alten, hilflosen Menschen, einem kranken Menschen, einem Toten und einem Asketen. Als der Prinz erkennen muss, dass auch seine eigene Familie und er selbst von Alter, Krankheit und Tod bedroht sind, relativieren sich Luxus und Lustbarkeiten seines bisherigen Lebens. Die Konfrontation mit Alter, Krankheit, Tod und Entsagung geben dem späteren Buddha den Anstoß, nach der Befreiung aus diesem leidbehafteten Leben, nach der Todlosigkeit, zu suchen.

In der Erfahrung des Todes erschließt sich nach buddhistischer Auffassung die ganze menschliche Existenz. Das Leben steht unter der Grundperspektive des Todes:

*„Unbestimmbar, unerkennbar ist für Sterbliche ihr Leben.  
Mühsam ist es, kurz bemessen, eng verquickt ist es mit Leiden.  
Wahrlich, nicht gibt es ein Mittel, dass Geborene nicht sterben;  
Auf das Alter folgt das Sterben, so geartet sind die Wesen.  
Wie bei Früchten, reif geworden, ihren baldigen Fall man fürchtet,  
So auch die als Sterbliche Geborenen sind in steter Furcht des Todes.  
Wie die tönernen Gefäße, von des Töpfers Hand geformte,  
Alle im Zerbrechen enden, so auch ist bei Sterblichen das Leben.  
Junge und erwachsene Leute, Toren und auch weise Menschen,  
Alle kommen in die Macht des Todes, aller Einkehr ist der Tod.“*  
(Sutta-Niṭṭa 3, 8, 574-578. Übers.: Nyanaponika 1996, 137)

---

14 Vgl. Truitner 1993, 132.

Das menschliche Leben ist eingebunden in einen viele Existenzen umspannenden Geburtenkreislauf, der geprägt ist durch das Leiden, nämlich Alter, Krankheit und Tod. Leiden ist das Grundübel menschlicher Existenz. Aus buddhistischer Sicht bringt der Tod keine Befreiung vom Leiden. Das Verständnis des Todes ist durch die weltanschaulichen Grundannahmen von Reinkarnation und Karma bestimmt. Die Art der Reinkarnation ist durch das Karma bedingt. Für die Reinkarnation werden verschiedene Existenzbereiche (z.B. Tierwelt, Götterwelt, Höllenwelt) unterschieden: Die Geburt in menschlicher Form ist am vorteilhaftesten, weil die endgültige Befreiung nur in einer menschlichen Existenzform erreicht werden kann. So stellt die menschliche Geburt eine einzigartige Gelegenheit dar, die kostbar ist wie Gold. Als klassisches Beispiel für die Schwierigkeit, eine menschliche Existenzform zu erlangen, gilt der folgende Vergleich aus der tibetisch-buddhistischen Tradition: Alle hundert Jahre taucht eine blinde Schildkröte für einen Moment aus dem Ozean. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese in einem auf dem Ozean treibenden goldenen Joch auftaucht, ist vergleichbar mit jener, einen menschlichen Körper zu erlangen. Die menschliche Existenz ist daher hochgeschätzt und zu schützen.

Befreiung vom Leiden gelingt nur, wenn in der Nachfolge Buddhas die wahre Natur des Daseins erkannt wird. Nach den Jahren des Suchens nach der Überwindung des Leidens und der schließlich erlangten Erleuchtung beginnt der Buddha, der Erwachte, die Verkündigung seiner Lehre mit einer Predigt. In Sarnath nahe Varanasi teilt er früheren Gefährten die zentrale Botschaft seiner Erleuchtungserfahrung mit. Die vier edlen Wahrheiten bilden den Kern des Dhammacakkappavattana-Sutta, der Lehrrede vom In-Bewegung-Setzen-des-Rades-der-Lehre:

*„Dies ist die edle Wahrheit vom Leiden: Geburt ist leidvoll, Altern ist leidvoll, Krankheit ist leidvoll, Sterben ist leidvoll. Mit Unlieben vereint zu sein ist leidvoll, von Lieben getrennt zu sein ist leidvoll, und wenn man etwas, das man sich wünscht, nicht erlangt, auch das ist leidvoll - kurz, die fünf „Gruppen“ von Daseinsfaktoren [gemeint sind; Körper, Gefühle, Sinneswahrnehmung, Reaktion, Bewusstsein], die durch den Lebenshang bedingt sind, sind leidvoll.*

*Dies ist die edle Wahrheit von der Entstehung des Leidens. Es ist der Durst (die Gier), der die Wiedergeburt hervorruft, der von Freude und Leidenschaft*

*begleitet ist, der hier und dort seine Freude findet, der Durst nach Sinnenlust, der Durst nach Werden, nach Entwerden.*

*Dies ist die edle Wahrheit von der Aufhebung des Leidens: Es ist eben dieses Durstes Aufhebung durch völlige Leidenschaftslosigkeit, das Aufgeben, Sich-Entäußern, Sich-Loslösen, Sich-Befreien von ihm.*

*Dies ist die edle Wahrheit, von dem zur Aufhebung des Leidens führenden Wege: Es ist dieser edle achtgliedrige Pfad, nämlich: rechte Anschauung, rechte Gesinnung, rechtes Reden, rechtes Handeln, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Überdenken, rechtes Sich-Versenken.*“(Samyutta-Nikya 56, 11, 5-8. Übers.: Glasenapp 1999, 84)

Der von Leiden und Tod geprägte Geburtenkreislauf ist nur durch Erleuchtung zu überwinden. Die Grundlage dafür ist die Einsicht, dass das Leben wesenhaft leidvoll, nämlich vergänglich und von Tod erfüllt ist. Diese Einsicht in das Wesen der Realität, eine angemessene geistige Haltung und die Anwendung der erkannten Wahrheit in Form eines entsprechenden Verhaltens sind die Mittel, die zur endgültigen Befreiung vom Leiden und vom Tod führen (nibbana/ nirvana). Im Kontext des buddhistischen Befreiungsweges kommt den Phänomenen Alter, Krankheit und Tod eine wichtige Funktion zu. Die Todeserfahrung bleibt für die Buddhisten die Erschließungssituation auf dem Weg zur Erleuchtung. Im Rahmen der Meditationspraxis spielen die Todesbetrachtungen eine große Rolle. Der Meditierende soll sich der eigenen Sterblichkeit bewusst werden und sich in das Sterben einüben.

*„Und weiter, ihr Mönche: Gerade wie ein Mönch einen auf einen Leichenplatz geworfenen Körper sehen würde, einen Tag toten oder einen zwei Tage toten oder einen drei Tage toten, aufgeschwollen, schwarzblau verfärbt, in Verwesung übergegangen – so schätzt er diesen (seinen eigenen) Körper ein: „Auch dieser Körper hat solches Schicksal, wird so werden, entgeht dem nicht.“*

(Dgha-Nikya 22, 7. Übers.: Mylius 1991, 112)

Die Aufforderung mit dem Tod zu leben, hinter die Fassade des Lebens in den Spiegel des Todes zu blicken, ist der Angelpunkt buddhistischer Unterweisung und spiritueller Praxis. Für den gegenwärtigen Dalai Lama, aber auch für viele andere spirituell praktizierende Buddhistinnen ist es selbstverständlich, den eigenen Sterbeprozess mehrmals täglich in der Meditation zu durchschreiten. Der bekannte, im Westen lebende tibetische Lama Sogyal Rinpoche drückt die Bedeutung der regelmäßigen Konfrontation mit dem Tod in modernen Worten aus:

*„Für den spirituell Praktizierenden ist es in der Tat so, dass es ihn lebendiger macht, mit dem Tod zu leben. Der Tod ist der Disziplinlehrer, der uns aufweckt und der Wahrheit ins Gesicht sehen lässt, wann immer wir in die Irre gehen. Der Tod ist die Wahrheit des Lebens.“* (Rinpoche 1995, 19)

Todesbetrachtungen bilden einen wesentlichen Teil der buddhistischen Meditationspraxis. Eine populäre Visualisierung der vom Tod geprägten menschlichen Existenz stellt das sogenannte Bhavacakra dar, das in Tibet und Nepal verbreitet ist. Das menschliche Leben ist eingebunden in einen viele Existenzen umspannenden Geburtenkreislauf, in Gang gehalten durch eine von Lebensdurst und Nichtwissen bedingte Anhaftung am Leben, das immer wieder neu zum Tod führt. Im Bild hält der Todesdämon das Leben fest zwischen seinen Zähnen und Klauen. In der Erfahrung des Todes erschließt sich nach buddhistischer Auffassung die Wahrheit menschlicher Existenz. Leiden, Vergänglichkeit, Leere kennzeichnen die Realität des Lebens, von der auch der Tod nicht befreit. Leben und Tod sind nur durch Erleuchtung zu überwinden. Einsicht in das Wesen der Realität, eine angemessene geistige Haltung und die Umsetzung der erkannten Wahrheit in entsprechendes Verhalten führen zur Befreiung aus dem Existenzkreislauf. Die Todeserfahrung erschließt dem Menschen die entscheidende Einsicht auf dem Weg zur Erleuchtung.

Der individuelle, konkrete Tod gilt in den buddhistischen Traditionen als Brücke, für deren Überschreiten Akzeptanz und Wille des sterbenden Menschen wichtig sind. Unvorbereitetes, plötzliches oder gewaltsames Sterben

wird in vielen buddhistischen Ländern mit traditionellen Kulturen als gefährliche Abweichung vom Normalfall betrachtet. Teilweise resultiert diese Einschätzung – wie in den meisten archaischen Kulturen – aus Ängsten vor den möglichen Gefahren, die sich daraus (insbesondere im Fall des Todes einer Mutter im Kindbett) für die Gemeinschaft ergeben können. Genuin buddhistisch ist aber die Sorge um den Bewusstseinszustand des verstorbenen Menschen, der sich nicht genügend auf den Tod vorbereiten konnte. Ist keine angemessene Vorbereitung auf den Tod möglich, so werden teilweise spezielle Rituale zur Unterstützung des plötzlich verstorbenen Menschen praktiziert.

Gutes Sterben ist stets und vor allem bewusstes Sterben. Da sich der Bewusstseinszustand des sterbenden Menschen auf sein Schicksal nach dem Tod – in den meisten Fällen auf die Art der bevorstehenden Wiedergeburt – auswirkt, steht die positive Einflussnahme im Zentrum der buddhistischen Sterbebegleitung. Der/die Sterbende wird von Mönchen, Nonnen oder anderen BuddhistInnen begleitet, die die mögliche Angst mindern und ihn/sie unterstützen sollen. Zur Unterstützung des sterbenden Menschen rezitieren Mönche, Nonnen und/oder Angehörige bzw. Freunde traditionelle Texte, die das Bewusstsein stabilisieren sollen, bestimmte praktische Anweisungen geben oder auch eine spirituelle Hilfe von transzendenten Wesen herbeiführen sollen.

In den klassischen Schriften wird der Eintritt des Todes durch das Schwinden dreier lebenstragender Funktionen gekennzeichnet: Lebenskraft, Körpertemperatur und Bewusstsein bzw. Sinnesvermögen, die in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis stehen.<sup>15</sup> Als weitere Begriffe kommen noch die (physische und immaterielle) Lebensfähigkeit und *prana* (eigentlich „Atem“, aber nicht im Sinn des rein physischen Atemprozesses, sondern als „Lebensodem“) hinzu.<sup>16</sup> Alle diese Begriffe überschneiden sich in ihrer Bedeutung und werden häufig synonym verwendet. Als Grundfunktionen des Lebens bedingen sie die Sinnesvermögen (einschließlich des geistigen Erkennens) und regulieren die fundamentalen Lebensprozesse wie Atmung, Herzschlag, Stoffwechsel usw. Der Tod ist erst dann vollständig eingetreten, wenn alle diese Funktionen verschwunden sind.

---

<sup>15</sup> Vgl. Schlieter 2006, 217f.

<sup>16</sup> Vgl. Keown 2001, 147ff.

Für die Frage der Todesdefinition spielt der Bewusstseinszustand von Meditierenden, die auf der höchsten Versenkungsebene kaum noch Lebenszeichen zeigen, seit jeher eine Rolle. Viele der Diagnosekriterien des Hirntods sind in diesem Fall unbrauchbar. Ob aus der Beachtung der klassischen Todeskriterien folgt, dass das Konzept des Hirntodes abzulehnen oder entweder als Ganzhirntod oder kortikal-zerebrales Hirntodkriterium anzunehmen ist, wird derzeit kontrovers diskutiert.<sup>17</sup> Eine einheitliche buddhistische Medizinethik gibt es schon deshalb nicht, weil sich der Buddhismus im Rahmen seiner Ausbreitung in verschiedene Kulturen an gegebene kulturelle Praktiken und Sichtweisen stark angepasst hat. Es gibt moderne buddhistische Bioethiker, die das Ganzhirntod-Konzept mit den klassischen Todeskriterien durchaus verbinden: Atmung und Reflexe gelten als sekundäre Manifestationen der Gehirntätigkeit, die primär die Lebenskraft ausdrückt. Der Lebenskraft kommt die Koordination und Integration der Basisprozesse des Lebens zu.<sup>18</sup> Wenn die Gehirntätigkeit aussetzt, ist nach dieser Auffassung das prna verschwunden und das Bewusstsein in eine neue Existenz gegangen. Dagegen steht beispielsweise die Position, dass die ganzheitliche buddhistische Sicht des Menschen eine Trennung zwischen Hirntod und Herz-Kreislaufstillstand gar nicht zulassen würde.<sup>19</sup> Es stellt sich die Frage, ob das Bewusstseinsprinzip den Körper tatsächlich schon verlassen hat, wenn keine Hirnstammaktivität mehr messbar ist.

Die tibetisch-buddhistischen Vorstellungen über das Sterben machen in besonders eindrucksvoller Weise deutlich, dass Sterben kein momentanes Ereignis ist, das durch körperliche Kriterien wie Herzstillstand oder Hirntod angemessen definiert werden könnte. Sterben wird als ein sehr komplexer und sich über einen mehr oder weniger langen Zeitraum erstreckender körperlicher, psychischer und spiritueller Prozess betrachtet, in dem der sterbende Mensch vor allem spiritueller Unterstützung bedarf. Das Bewusstsein löst sich in einem feinstofflichen Prozess, der mehrere Tage andauert, auf und sucht sich eine neue Wiedergeburt. Schon das Berühren des Leich-

---

17 Vgl. Schlieter 2006, 226.

18 Vgl. Keown 2001, 151f.

19 Vgl. dazu Schlieter 2003, 49 sowie die Stellungnahme eines buddhistischen Arztes an der Universität Bangkok im Rahmen eines Wissenschaftsforums der Universität Heidelberg, [www.uni-heidelberg.de/uni/presse/RuCal-96/stiftung.htm](http://www.uni-heidelberg.de/uni/presse/RuCal-96/stiftung.htm), 5.12.2007.

nams, aber viel mehr noch die Entnahme von Organen kann diesen sensiblen Prozess irritieren. Die Praxis der Organtransplantation wird daher zum Teil kritisch beurteilt. Der Sterbeprozess ist nach dieser Auffassung mit dem punktuell festgestellten Todeszeitpunkt eben noch nicht abgeschlossen. Allerdings wird von buddhistischer Seite die Organspende auch befürwortet. Vertreter dieser Position beziehen sich auf die Erzählungen des Selbstopfers des Buddha, der seinen Körper für das Wohl anderer Wesen hingibt. Diese Sichtweise setzt jedoch eine bewusste, positive Entscheidung und das Mitgefühl des Spenders voraus. Die mögliche Heilskraft dieses Vorgangs bleibt fragwürdig, wenn eine persönliche Beziehung zum möglichen Empfänger fehlt.<sup>20</sup>

Große Widerstände gegen die Hirntoddefinition und Organentnahme zeigen sich bei ostasiatischen Buddhisten, die von der ursprünglich konfuzianischen Werthaltung der körperlichen Unversehrtheit geprägt sind.<sup>21</sup> Gemeinsamer Nenner der unterschiedlichen buddhistischen Diskurse ist die überragende Bedeutung des Geisteszustandes des sterbenden Menschen, der sich maßgeblich auf die Art und Weise der weiteren Existenz auswirkt.

### **Hirntod und Sterbekultur**

Ein Mensch mit der Diagnose „Hirntod“ ist nicht tot, jedenfalls nicht ganz tot. Alle Bestimmungen eines Todeszeitpunkts sind weithin willkürliche Festlegungen, die im Rahmen eines länger dauernden Sterbeprozesses stehen. Die ethische Brisanz der Hirntoddebatte entsteht aus der Koppelung mit einer Organentnahme. Die Frage ist, ob ein hirntoter Mensch „tot“ genug ist für eine Organentnahme oder medizinische Experimente. Aus der Sicht der religiösen Traditionen hängt die Antwort auf diese Frage von unterschiedlichen, übergeordneten Standpunkten ab. Entscheidungskriterium kann der Respekt vor der Integrität eines sterbenden Menschen sein, die Auffassung, dass eine derartige Intervention in den Sterbeprozess großen spirituellen Schaden verursachen könnte oder aber die Intention Leben zu retten oder sich selbst zu operieren. Anders als in den üblichen ethischen

---

20 Vgl. Schlieter 2006, 228.

21 Vgl. Schlieter 2003, 49.

Diskussionen um Hirntoddefinition und Organentnahme stehen aus religiöser Perspektive nicht die physiologischen Aspekte im Vordergrund, sondern Erwägungen spiritueller Natur, die auf einem bestimmten Menschenbild und der damit verbundenen Deutung von Leben und Tod basieren. Wie auch immer der spirituelle Bezugsrahmen für die ethischen Grundsätze im Umgang mit hirntoten Menschen aussieht, ist „jene symbolische ‚Minute‘ einer scheinbaren Tatenlosigkeit nach dem Tode“,<sup>22</sup> die dem toten – oder vielleicht erst sterbenden – Menschen Respekt erweist und ihn vor störenden oder entwürdigenden Zugriffen schützt, aus keiner Sterbekultur wegzudenken.

### Literatur

- Geisler, L.S. (2006): Die Zukunft des Todes – Überlegungen zum „Hirntod“. In: *Chirurgische Allgemeine* 7, 238-242 ([www.linus-geisler.de/art2006/200605chaz-hirntod.html](http://www.linus-geisler.de/art2006/200605chaz-hirntod.html), 5.12.2007).
- Glaser, H. v. (Hg./ Übers.) (1999): *Pfad zur Erleuchtung. Ein buddhistisches Lesebuch*. München: Diederichs, 7. Aufl.
- Goldschmidt, L. (Übers.) (1996): *Der Babylonische Talmud*. 12 Bde. Darmstadt: Wiss. Buchges. 4. Aufl., Nachdr. der 2. Ausg.
- Heller, B. (Hg.) (2003): *Aller Einkehr ist der Tod. Interreligiöse Zugänge zu Sterben, Tod und Trauer*. Freiburg i.B.: Lambertus.
- Holzniekemper, Th. (2003): *Organspende und Transplantation und ihre Rezension in der Ethik der abrahamitischen Religionen*. Münster: LIT.
- Jage-Bowler, K. (1999): *Fragen des Lebensendes. Spuren und Wurzeln jüdisch-medizinischer Ethik*. Münster: LIT.
- Keown, D. (2001): *Buddhism and Bioethics*. Basingstoke: Palgrave, Nachdr.
- Mylus, K. (Hg./ Übers.) (1991): *Gautama Buddha, Die vier edlen Wahrheiten. Texte des ursprünglichen Buddhismus*. München: Deutscher Taschenbuch Verl., 3. Aufl.
- Nordmann, Y. (2000): *Zwischen Leben und Tod. Aspekte der jüdischen Medizinethik*. Bern: Lang, 2. überarb. Aufl.
- Nordmann, Y. (2006): *Das Ende menschlichen Lebens. Aspekte der jüdischen Medizinethik*. In: Körtner, U. u.a. (Hg.): *Lebensanfang und Lebensende in den Weltreligionen. Beiträge zu einer interkulturellen Medizinethik*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl., 19-34.

<sup>22</sup> Vgl. Geisler 2006, 241.

- Nyanaponika (Hg./ Übers.) (1996): Sutta-Nipata. Frühbuddhistische Lehrdichtungen aus dem Palikanon. Stammbach: Beyerlein & Steinschulte, 3. Aufl.
- Rinpoche, S. (1995): Der Tod aus tibetisch-buddhistischer Sicht. In: Weil, A. (Hg.): Im Spiegel des Todes. Beiträge zu Tod und Sterben aus buddhistischer Sicht. München: Deutsche Buddhistische Union, 17-26.
- Rosner, F. (2001): Biomedical Ethics and Jewish Law. Hoboken, NY: Ktav Publ. House.
- Schlieter, J. (2003): Die aktuelle Biomedizin aus der Sicht des Buddhismus. Ein Gutachten erstellt im Auftrag der „AG Bioethik und Wissenschaftskommission“ des Max-Delbrück-Zentrums für molekulare Medizin, Berlin-Buch, 2. verb. Fassung ([www.sgr-sss.ch/pdf/j-schlieter.pdf](http://www.sgr-sss.ch/pdf/j-schlieter.pdf), 5.12.2007)
- Schlieter, J. (2006): Zwischen Karma, Tod und Wiedergeburt (II). Buddhistische Medizinethik zu Fragen des Lebensendes. In: Körtner, U. u.a. (Hg.): Lebensanfang und Lebensende in den Weltreligionen. Beiträge zu einer interkulturellen Medizinethik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl., 209-229.
- Schwikart, G. (1999): Tod und Trauer in den Weltreligionen. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus.
- Solomon, L. D. (2001): The Jewish Tradition and Choices at the End of Life. A New Judaic Approach to Illness and Dying. Lanham, Md.: Univ. Press of America.
- Sternbuch, J. (1980): Medizinische Ethik im Judentum am Beispiel der Euthanasie. Zürich: Diss. med.
- Truitner, K. u. N. (1993): Death and Dying in Buddhism. In: Irish, D. P. (Hg.): Ethnic Variations in Dying, Death and Grief: Diversity in Universality. Philadelphia: Taylor & Francis.
- Wiedebach, H. (2003): Hirntod als Wertverhalt. Medizinethische Bausteine aus Jonas Cohns Wertwissenschaft und Maimonides' Theologie. Münster: LIT.
- Wünsche, A. (1967): Aus Israels Lehrhallen I Kleine Midraschim zur späteren legendarischen Literatur des Alten Testaments. Hildesheim: Olms, Nachdr.